

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1818

21.12.1818 (Nr. 353)

Karlsruher Zeitung.

Nr. 353.

Montag, den 21. Dez.

1818.

Baden. (Huldigung zu Karlsruhe. Dankadresse wegen der Verfassungsurkunde von Seite der kathol. Geistlichkeit des Bisthums Konstanz.) — Baiern. — Frankreich. (Paris. Straßburg.) — Oestreich.

Baden.

Karlsruhe, den 21. Dez. E. königl. Hoh. der Großherzog haben gestern Vormittags bei Hof von den dahier wohnenden Hof- und Staatsdienern, bis zum Range eines Ministerialrathes einschließlich, in Person die Huldigung zu empfangen geruht. Die Subalternen der Hof und Staatsdienerschaft, so wie die übrigen hiesigen Staatsbeamten, huldigten gleich nachher in die Hände ihrer Vorgesetzten, und zur nämlichen Zeit die übrigen Einwohner der Residenz in die Hände des Kreisdirectors Staatsraths von Beckmar. Warm und hoch, voll Liebe, Treue und Ergebenheit für den regierenden Souverain und Sein erhabenes Haus, schlug jedes Herz bei dieser feierlichen Handlung.

Nachträglich folgt hier noch die an unsern vereinigten Großherzog Karl gerichtete Dankadresse von Seiten der Landkapitel der katholischen Geistlichkeit des Bisthums Konstanz: „Durchlauchtigster Großherzog, gnädigster Fürst und Herr! Die unterzeichneten Landkapitel der katholischen Geistlichkeit des Bisthums Konstanz halten es für ihre Pflicht, den öffentlichen Dankbezeugungen, womit die großherzoglichen Bezirksämter die freudigsten Empfindungen der vereinten Untergebenen für die große Wohlthat der kund gemachten Landesverfassung ausdrückten, auch die übrigen auf eine ähnliche Weise anzuschließen, und tragen Ew. königl. Hoh. die unterthänigste Bitte vor, diesen Ausguß der reinsten Gesinnungen des Gehorsams, der Treue und der Ergebenheit gegen Allerhöchstdieselben und das durchlauchtigste Haus Baden huldreichst anzunehmen. Die uns verliehene Landesverfassung bleibt uns ein unschätzbares Unterpfand der gerechten und milden Gesinnungen, womit der erhabene Beherrscher alle seine Unterthanen ohne Unterschied unzertrennlich an sein Herz anschließt, und seine väterliche Sorgfalt für ihre Wohlfahrt auf ewige Zeiten befreundet. Wir sehen in ihr das kostbarste Geschenk, welches die allgütige Vorsehung unserm Vaterlande durch die Hand Ew. königl. Hohheit ge-

geben hat, um alle Wunden, welche die verfloßenen Kriegsjahre geschlagen haben, von Grund aus zu heilen. Stets wird es uns als Dienern des Altars und Verkündern des Evangeliums die heiligste Pflicht seyn, den uns anvertrauten Gemeinden Liebe und Anhänglichkeit zu einer Verfassung einzusößen, welche ganz dazu geeignet ist, die theuren Bande zwischen dem Throne und dem Volke auf immer zu knüpfen, und die Wohlfahrt des Vaterlandes, die nach der Lehre unserer göttlichen Religion in der Furcht gegen Gott, in der Ehre gegen den König, und in der Liebe zu den Brüdern begründet ist, auf das kräftigste zu befestigen. Dankbar erkennen wir auch die Vortheile, welche die Verfassung uns, wie allen andern Bürgern des Staats, zusichert, besonders aber die Rücksicht, welche Ew. königl. Hohheit unserm Stande durch Ernennung unsers Bischofs, oder in dessen Abgang des zeitlichen Bisthumsverwesers zum bleibenden Stellvertreter in der ständischen Versammlung zu widmen allergnädigst geruhten. Indem wir Ew. kön. Hohheit unsere Dankgefühle für die Aufstellung eines angesehenen Stellvertreters aus unserer Mitte ehrerbietigst darlegen, freuen wir uns zugleich, daß diese wichtige Stelle gegenwärtig den Händen des Bisthumsverwesers, Freiherrn von Wessenberg, anvertraut ist, dessen ausgezeichnete Würde und Verdienste von uns innig und laut anerkannt und verehrt sind. Die Kraft von oben segne und erhalte uns lange den Fürsten, der seine Sorge auf alle seine Unterthanen gleich väterlich ausdehnt, und Gerechtigkeit und Wahrheit in Schutz nimmt. Fromme Gebete für das Wohl Ew. königl. Hohheit und das durchlauchtigste Haus Baden steigen täglich von unsern Altären zum Himmel empor. Freiburg, den 8. Oktober 1818. Franz Faver Sartori, Dekan. Dr. Büchse, bischofsl. geistlicher Rath und fürsorglicher Dekan, beide im Namen des Kapitels Freiburg. Jäck, Dekan, im Namen des Kapitels Breisach. Martin, Dekan, im Namen des Kapitels Neuenburg. Mayer, Dekan, im Namen des Kapitels Wiesenthal. Dieß, Dekan, im Namen des Kapitels Waldshut. Herz, Dekan, im Namen des Kapitels Stockach. Walter, Dekanats-

adjunkt und Kammerer, im Namen des Kapitels Mbskirch. Reinniger, Dekan, im Namen des Kapitels Tryberg. Wenz, provisorischer Dekan, im Namen des Kapitels Eudingen. Zechaczek, bischöfl. geistlicher Rath und Erzpriester, im Namen des Kapitels Rahr. Merkel, Erzpriester, im Namen des Kapitels Ottersweyer. Fbrster, Kammerer und Vizeerzpriester, im Namen des Kapitels Dffenburg.“

B a i e r n.

Von den Städten des Oberdonaufreises wurden am 17. d. in der zu Augsburg gehaltenen Wahlversammlung zu Deputirten gewählt: die H. G. Guber, Kaufmann aus Lindau, Christ. Freih. v. Aretin, Vizepräsident des Appellationsgerichts zu Neuburg, und v. Wächter, Bürgermeister von Memmingen.

F r a n k r e i c h.

Paris, den 17. Dez. Gestern wurde in der Deputirtenkammer die Wahl der Kandidaten für die Präsidentenstelle fortgesetzt. Coadmiral Augier erhielt allein die absolute Stimmenmehrheit. Die Deputirten, welchen nach ihm die meisten Stimmen zu Theil wurden, waren: Planelli de Lavalette, Gen. Dupont, Camille Jordan, Courvoisier, Dupont, aus dem Euredepartement, Bellart, Prinz von Broglie, Simeon, Veugnot, Lafitte, Cardonnel, de la Fayette (2 Stimmen), de Villele, Becquey, Favard de Langlade, Martin de Gray und le Boyer d'Argenson. Der Präsident äusserte nach dieser Stimmensammlung: es handelt sich nun von einer Ballotage zwischen den H. H. Planelli de Lavalette, Gen. Dupont, Camille Jordan und Courvoisier, die, nach dem Grafen d'Augier, die meisten Stimmen davon getragen haben; ich muß aber bemerken, daß, da die Zulassung des Hrn. Camille Jordan, als Deputirter, noch nicht ausgesprochen ist, die Kammer zu entscheiden hat, ob derselbe, dieses Umstands ungeachtet, in die Liste der Ballotage aufgenommen werden kann. Diese Stille herrschte auf diese Aeusserungen auf der rechten Seite und im Centrum. Hr. de la Fayette und mehrere andere Deputirten auf der linken Seite riefen aber mit großer Heftigkeit: Die Zulassung des Hrn. C. Jordan sey nur verschoben. Hr. Kas. Pierret sagte: Er ist Deputirter; man hätte selbst gestern ihn nicht hindern sollen, zu votiren. Der Präsident entgegnete: die Kandidatenliste für die Präsidentenstelle wird dem Könige vorgelegt werden; wenn er nicht anerkanntes Mitglied der Kammer wäre, würde die Wahl Sr. Maj. nicht auf ihn fallen können. (Wirren auf der linken Seite.) Ist die Frage zur Abstimmung geeignet? Die Deputirten Manuel, d'Argenson und andere erwiderte: Niemand hat etwas einzuwenden. Der Präsident ließ nun zur Ballotage schreiten, wobei General Dupont und Hr. Planelli de Lavalette die Stimmenmehrheit erhielten. Heute wird sich die Kammer mit der

Ernennung ihrer Vizepräsidenten und Sekretarien beschäftigen.

Der König hat, nach einigen Journalen, gestern die Messe in seinen Appartements, nach andern in der Schloßkapelle gehört. Das Mittwoch gewöhnliche Ministerialkonseil unter dem Vorzuge des Königs hatte nicht statt; Se. M. arbeiteten aber Nachmittags mit dem Herzoge von Richelieu.

Man versichert, der König habe am Tage der königlichen Sitzung, als die von der Deputirtenkammer ernannte Deputation ihn zurückbegleitete, sich umgekehrt, und die Worte zu ihr gesprochen: „Meine Herrn Deputirten, Sie haben mein ganzes Herz vernommen; ich bin gewiß, das Ihrige vernommen zu haben.“

Der Moniteur entlehnte vor einigen Tagen aus dem Publicisten folgenden Artikel: Die Erfahrung von 30 Revolutionen Jahren, die man eben so viele Jahrhunderte nennen könnte, wird für Frankreich nicht verloren seyn. Die Quelle alles unsers Unglücks während dieses wichtigen Zeitabschnitts lehrt uns die Revolution selbst in ihren verschiedenen Abstufungen kennen. Sie ist eine Tochter der drei vorhergegangenen Jahrhunderte; ihr Gang würde regelmäßig und heilbringend gewesen seyn, wenn man den Ansprüchen und Rechten, die eine fortgeschrittene Zivilisation erzeugt hatte, zur rechten Stunde eine gesetzliche Bedeutung gegeben haben würde. Als sich endlich die unbeugsame Nothwendigkeit in furchtbarer Wahrheit erhoben hatte, da wollte Frankreichs Aestern, daß die einzige gesetzliche und legitime Macht, die hier einschreiten konnte, dem Spiel der Leidenschaft und der Erfahrungselosigkeit Preis gegeben war. Die Notablen versammelten sich, und sie konnten Frankreich noch retten; aber die Regierung verzweifelte an sich selbst, an ihrem guten Rechte und an ihrer Kraft. Dies war so viel, wie eine förmliche Abdankung; sie wurde angenommen, und eine assemblée constituante trat an die Stelle der Regierung. Ein Schritt, welcher der tiefsten Betrachtung würdig wäre! Sonst suchten Republiken bei ihren innern Unruhen unter einer zwar nur für den Augenblick gebildeten, aber unumschränkten Diktatur Schutz. Hier zerbrach die ewige Diktatur der Krone selbst ihre Fasces, und erklärte dem Volke: An mir ist es nicht mehr, euch zu retten. So gieng zwar die Gewalt, aber nicht die Macht der Königswürde auf die assemblée constituante über. Sie mußte nothwendig schwächer als das Königthum seyn, und konnte weder sich, noch die Menge leiten, konnte nicht einmal ihre Ohnmacht ihren Nachfolgern vermachen. Die gesetzgebende Versammlung erbte von der Regierung, und noch befanden sich in ihr die letzten Trümmer des einstürzenden Thrones. Aber auch sie versank, weil die gesetzgebende Versammlung ihre ausübende Gewalt nur noch in deren Zerstörung äußern konnte. Noch ohnmächtiger, als die konstituierende Versammlung, blieb ihr nichts übrig, als die Menge selbst aufzurufen, sich zu regieren, oder vielmehr den letzten Abgrund zu

dfnen. So wurde der Konsent der Souveraine nur zum Zerstreuen, nicht zum Erbauen kräftig; ihm gegenüber standen das Volk mit allen seinen Leidenschaften und seinem wahnsinnigen Schwindel, und Europa's Heere mit ihren unbesonnenen und eiteln Drohungen. Da gebrauchte er die furchtbare Willenskraft des Verbrechens und der Gewalt, um das Volk gegen die fremden Heere anzutreiben; die Schreckensperiode trat ein; die letzte Stufe der moralischen Verschlechterung einer von dem Throne unter den Pöbel gefallenen Regierung. Die unwandelbare Natur der Dinge selbst drängte in furchtbarer Nothwendigkeit immer näher zu dem Abgrunde hin. Man überblicke nun alle die Folgen der Gesetzlosigkeit in einer Soldatenrepublik von 12,000,000 Streitern! Einer von ihnen erhebt sich auf seinen Trophäen, und die Hand an dem Degen, gebietet er seinen Waffenbrüdern; ich bin euer Herr! So Marius und Scylla, so Julius Cäsar und Octavian. so, in nicht so ferne Zeit, Cromwell, so noch jetzt, trotz unserer Liebe zur Freiheit und unserm Hasse gegen Willkür, der erste Soldat, den Ehrgeiz und Ruhm auf demselben Weg leiten würden, wenn unser monarchisches Frankreich je wieder in ähnliche Lage zurücksinken könnte. Doch solche Gefahr wird durch die Weisheit und Festigkeit unsers Königs beschworen werden. Noch kann die Zügellosigkeit ihr Haupt zu erheben versuchen; allein die wahre Freiheit, die sich auf den Thron stützt, der hinwieder ihr die Hand bietet, wird sie bald in die gehörigen Schranken zurückweisen.

Das dem Könige von dem Längenbureau überreichte Jahrbuch für das J. 1819 giebt die Bevölkerung Frankreichs zu 29,327,388 Seelen an, die Militärs unter den Waffen nicht inbegriffen.

Der Kriegsminister hat eine Kommission niedergesetzt, welche die Lieutenants und Unterlieutenants vom Generalstabe zu ernennen hat; sie besteht aus den Gen. Lieutenants Ricard, Bailly de Monthion und Licotte, und den Marechaur-de-Camps d'Alton und Desprez. Die 270 Hauptleute des königl. Korps vom Generalstabe sind den 13. d. ernannt worden.

Ein hiesiges Blatt sagt: Die niederrheinische Legion rückte am 2. d. zu Montmedy ein, wo sie Garnison halten soll. Den 4. stieg man an, die Festung Montmedy wieder zu bewaffnen, welche die fremde Garnison vollständig ihres Artillerie- und Geniematerials beraubt hatte. Die Kapitulation vom 19. Sept. 1815 hatte festgesetzt, daß die Festung nach der Okkupation in dem Zustande zurückgegeben werden sollte, wie sie damals war. Mehrere Kanonen sind bereits, zur großen Freude der Einwohner, auf den Wällen von Montmedy wieder aufgestellt. — Ferner: Es ist in der Angelegenheit mehrerer Bewohner von Verdun, welchen engl. Kriegsgefangene, besonders aber Geiseln dieser Nation, 4 Millionen schuldig geblieben sind, und von welchen sie nicht bezahlt werden können, eine Schrift, unter dem Titel: Ueber den Ruin von Verdun und die Verletzung des Völker-

rechts, erschienen. Die Gefangenen waren zahlreich, und ihre Gefangenschaft dauerte 11 Jahre. Die damalige französische Regierung hatte die Versicherung gegeben, daß die Gefangenen nicht eher entlassen werden sollten, bis sie ihre Verpflichtungen erledigt hätten; man gab daher Lebensmittel, Kleider, Wohnung und Baarschaften. Da aber 1814 die Engländer durch die Gewalt der Umstände frei wurden, entging das Unterspfand, und es blieb nur das gegebene Wort. Die königl. Regierung hat mit Theilnahme das Gesuch der Bewohner von Verdun aufgenommen. Das englische Ministerium, dem die Sache mitgetheilt worden, theilt die Schuldforderung; für die Militärpersonen will es bezahlen; die andern Schulden aber, die sich auf mehr als zwei Drittel des Ganzen belaufen, will es nicht anerkennen. Die Bittsteller suchen um eine neue Vermittlung bei dem väterlich gesinnten König nach.

Man hat gestern hier Londner Zeitungen vom 12. d. erhalten, deren Inhalt aber von keiner besondern Wichtigkeit ist. Ein königl. Schiff war am 10. d. zu Portsmouth mit einer bedeutenden Summe baaren Geldes aus Südamerika angekommen. In einer am 7. d. zu Norwich gehaltenen Gemeindeversammlung, um über eine an den Prinzenregenten zu erlassende Kondolenzadresse wegen des Absterbens der Königin zu berathschlagen, wurden, auf eines Hrn. Taylor's Antrag, die in dem Entwurfe der Adresse vorkommenden Worte, allgemeine Bewunderung, gestrichen.

Gestern standen die zu 5 v. h. konsolidirten Fonds zu 63, und die Bankaktien zu 1500 Fr.

Straßburg, den 19. Dez. Marquis v. Carasman, bevollmächtigter Minister Frankreichs am österreichischen Hofe, reiste am 17. d. durch hiesige Stadt nach Wien. — Unser Präfect hat so eben dem Maire der Stadt Straßburg Gelder zu wohlthätigen Arbeiten übergeben, um einen Theil der Dürftigen während der gegenwärtigen Jahreszeit zu beschäftigen. Diese Summe ist zu Erdarbeiten und Baumplantagen an den Zugängen der Drangerie in der Kupprechtsau bestimmt. Sie werden beiläufig 1200 Arbeitstage ausmachen, und mittelst dieser Maßregel wird der doppelte Zweck erreicht werden, tüchtigen Arbeitern zu Straßburg in einer Jahreszeit beizuspringen, wo sie ohne Arbeit sind, und das Vergnügen der Einwohner der Stadt durch die Verschönerung dieses Spaziergangs zu vermehren.

De st r e i ch.

Wien, den 14. Dez. Se. Maj. der Kaiser von Rußland haben noch vorgestern Abends den F. M. Fürsten von Schwarzenberg mit einem langen Besuche beehrt. — Gestern stand hier die Konventionsmünze zu 247 $\frac{1}{2}$ W. W.

Auszug aus den Karlsruher Witterungs-Beobachtungen.

20. Dez.	Barometer	Thermometer	Wind	Hygrometer	Witterung überhaupt.
Morgens $\frac{1}{8}$	28 Zoll 3 $\frac{1}{2}$ Linien	$\frac{7}{8}$ Grad unter 0	Nord	82 Grad	trüb, düstlig
Mittags $\frac{1}{3}$	28 Zoll 3 Linien	$\frac{7}{8}$ Grad über 0	West	81 Grad	trüb, düstlig
Nachts 10	28 Zoll 3 Linien	$\frac{7}{8}$ Grad über 0	Südwest	80 Grad	trüb, düstlig

Literarische Anzeigen.

In einigen Tagen erscheint, und ist bei Hofbuchhändler P. Macklot à 12 fr. zu haben:
Neben bei der feierlichen Huldigung der Bürger-
schaft der Residenzstadt Karlsruhe, in
der Stadtkirche am 20. Dez. 1818.

So eben ist erschienen:

Das
Buch der Mährchen
für
Kindheit und Jugend
nebst
eiglichen Schnaken und Schnurren.

Amuthig und lebhaftig
von

J. A. E. Löhr.

Mit 16 herrlichen Kupfern und einer Titelvignette nach Kam-
bergs Zeichnungen von H. Schmidt., Fr. Fleischmann, Strözel
d. J., Schwerdgeburth, Krenzel, Eßlinger und anderen der
besten Künstler.

8. 27 Bogen. In geschmackvollen Einband.
Preis 8 fl.

In der Hülle leichter, vielfältiger, lieblich anziehender
Erzählung ist es auf mancherlei ersten Zweck gemeint. Das
weite, wunderbare und flatternde Gewand der Mährchen hat
Platz und Raum, die ächten Perlen trefflicher Lehre und rech-
ter Welt- und Lebensansichten zu verbergen, die es dennoch
leicht finden läßt. Es will das Gefühl in Anspruch nehmen
und die Betrachtung erwecken, und möchte so gern auch wohl
höher und weiter Gebildeten, als der Titel benennt, ge-
fällig und angenehm werden, jedoch ohne den Schein davon
zu haben.

Mit welcher sichtlich Vorliebe Kambergs Meisterhand die
Bildungen für dieses Werk gezeichnet hat, und mit welchem
Talent und welcher Einsicht sie von unsern besten Künstlern
ausgeführt sind, kann Kennern unmöglich entgehen. So wird
man sich z. B. an dem gestreiften Kater mit seinem Jagdran-
gen; an dem in der Schmiede gar übel zugerichteten Urian;
an dem schlagenden Popanz mit gewaltigem Schlachtmesser,

und seinem wunderlieben Weibe, das ihn vom Menschenkraß
abhält; an dem graufigen Verlauf des Salgenmännleins; an
dem kunstvollen Eitel, der vor dem König auf der Zither spielt
mit zierlicher und ernster Gebehrde, so wie an allem anderen
ergötzen. Eine überaus niedliche Vignette zielt den gestochnen
Titel. Schönes Papier und scharfer Druck werden auch der
äußern Empfehlung nichts übrig lassen.

(Ist in der Braun'schen Buchhandlung in Karlsruhe zu
haben.)

Wiesloch. [Schulden-Liquidation.] Ueber das
Vermögen des Bürgers und Hirschwirths Johann Fischer zu
Schatthausen ist bereits Konkurs erkannt, und die Verhand-
lungen unter den bekannten Gläubigern bis zur Klassifikations-
Urteil gepflogen.

Solches wird den etwa unbekanntem und sich bisher noch
nicht gemeldet habenden Gläubigern hierdurch eröffnet, um ihre
Forderungen in Zeit 4 Wochen dahier vorzubringen, auch al-
lenfalligen Vorzug nachzuweisen, unter dem Rechtsnachtheile
der Abweisung von gegenwärtiger Masse.

Wiesloch, den 11. Dez. 1818.

Großherzogliches Amt.

Lang.

Durlach. [Erbfallladung.] Die Katharina Haas
von Durlach, gegenwärtig etliche und 50 Jahre alt, welche
sich schon vor mehr als 20 Jahren von hier entfernt, und im
Jahr 1801 die letzte Nachricht aus Cambrai von sich gegeben
hat, wird hiermit aufgefordert, binnen einem Jahr von ih-
rem Leben und Aufenthalt Kunde zu geben, widrigenfalls ihr
in 143 fl. bestehendes Vermögen, gegen Kaution, an ihre
Verwandten ausgefolgt werden wird.

Durlach, den 8. Dez. 1818.

Großherzogliches Bezirksamt.

Müller.

Eppingen. [Verschollenheits-Erklärung.]
Da weder der unterm 17. Jan. v. J. aufgeforderte Joseph
Keucher von Landshausen, noch dessen Leibeserben, erschie-
nen sind, so wird Joseph Keucher für verschollen erklärt,
und dessen Vermögen, gegen Sicherheitsleistung, an die An-
verwandten desselben ausgefolgt.

Eppingen, den 4. Nov. 1818.

Großherzogliches Bezirksamt.

Wilkens.

Karlsruhe. [Dienst-Gesuch.] Ein Mensch, wel-
cher schon bei Herrschaften mit voller Zufriedenheit gedient hat,
und die besten Zeugnisse aufweisen kann, sucht einen Platz als
Kutscher oder Bedienter. Im Bären erfährt man das Nähere.

Da mit dem 1. Jan. k. J. ein neues Semester beginnt, so bittet man, die An- und Abbestellungen der
Zeitung noch im Laufe dieses Monats gefälligst zu machen; Abbestellungen werden nur alle Halbja-
re, neue Anbestellungen aber jederzeit angenommen; mit Anfang Jan. kann man keine Abbestellung mehr
annehmen. Man bittet auch alle ldbl. Postämter, darauf Rücksicht zu nehmen.

Zugleich ersucht man, alle Reste für Insertionen in möglichster Bälde gütigst portofrei einzusenden.
Den 14. Dez. 1818.

Komptoir der Karlsruher Zeitung.